

OIKOPOLIS AM DIALOG: Neues Denken gegen alte Probleme

Erneut standen die Vorträge und Gespräche der Reihe „OIKOPOLIS am Dialog“ im Zeichen kreativer Lösungsansätze, die beitragen könnten, unsere Welt ein bisschen besser zu machen.

Udo Herrmannstorfer: „Wirtschaft neu denken“

Bereits im Juni 2013 stimmte Udo Herrmannstorfer das Grundmotiv an, das sich wie ein roter Faden durch die Folgeveranstaltungen zog: neues Denken braucht die Welt! Konkret ging es dem studierten Volks- und Betriebswirt, Anthroposoph und erfahrenen Unternehmensberater dabei um die Etablierung neuer Wirtschaftsformen im Sinne einer „assoziativen Vernetzung“. So sollen Verteilungsgerechtigkeit und Gemeinwohl, Solidarität und fairer Handel bestehende Ungleichgewichte ausbalancieren – und zwar in einer Art Graswurzelbewegung, die aus ungezählten „Zukunftskeimen“ zusammenwächst und gemeinsam zum alle tragenden Boden erstarkt. Dadurch soll das vermeintlich alternativlose Ökonomisierungsdiktat gebrochen werden. Dass es sehr wohl Alternativen zu dieser „einzel-betriebswirtschaftlichen“ Sicht gibt, belegte der Leiter des Instituts für zeitgemäße Wirtschafts- und Sozialgestaltung in Dornach (CH) anhand zahlreicher Beispiele. Schließlich hat er schon zahlreiche Initiativen bei der (Um-)Gestaltung sozialer Prozesse und Strukturen begleitet. Umso überzeugender wirkte sein Plädoyer für ein neues Denken und Empfinden, denn nur aus geändertem Verhalten können neue Strukturen erwachsen.



Jean Feyder: „Mordshunger – wer profitiert vom Elend der armen Länder?“



Auf kaum beachtete Hintergründe menschlicher Ernährung wies auch der Luxemburger Diplomat Jean Feyder hin, der im Dezember bei „OIKOPOLIS am Dialog“ zu Gast war. Mit schonungsloser Konsequenz legte er dar, wie die von IWF & Co verordnete „Liberalisierung“ der Märkte die strukturellen Grundlagen für Hunger und Mangelernährung in weiten Teilen der Welt geschaffen hat. Hoch subventionierte Nahrungsmittel aus Europa und den USA verdrängen mit Dumpingpreisen heimische Kleinbauern im Süden und zerstören lokale Märkte. So wurden ehemalige Selbstversorger abhängig vom Tropf der Lebensmittelimporte. So unerbittlich Feyders Ursachenanalyse auch ist – es gibt Grund für Hoffnung. Wie schon in seinem viel beachteten Buch, das den gleichen Titel trägt wie sein Vortrag bei OIKOPOLIS, skizzierte der UN-, Welthandels- und Entwicklungspolitiker auch hier Wege aus der Welternährungskrise. Diese reichen von einer Landreform, die Kleinbauern stärkt, über die Unterstützung föderativer Strukturen und bäuerlicher Mitbestimmung in der Agrarpolitik bis zu

überregionalen Plattformen und Netzwerken. Alles getreu dem Motto: Einigkeit macht stark, und Solidarität gibt Sicherheit. Kein Wunder, dass Feyder mit diesen Hinweisen im Umfeld der Biobauern-Genossenschaft auf offene Ohren stieß. Die Nichtregierungsorganisationen, die sich hierzulande im beschriebenen Sinn engagieren (SOS-Faim, CFSI, AMAP u.a.), dürften vielen seiner Zuhörer schon bekannt gewesen sein.

Michael Fleck: „Gentechnik auch in Bio-Märkten?“

Wer sich mit seiner Entscheidung für biologische Ernährung unzweifelhaft auf Seiten des Guten glaubte, den musste schon der Titel des nächsten Vortrags verstören, der in der Reihe „OIKOPOLIS am Dialog“ auf der Tagesordnung stand. „Gentechnik auch in Bio-Märkten?“ fragte Saatgutexperte Michael Fleck im Oktober und gab mit dieser Provokation das Echo zu einer Medienkampagne, die ein TV-Beitrag im ZDF-Magazin WISO angestoßen hatte. So geriet ein Phänomen in den Fokus der Öffentlichkeit, das bis vor wenigen Jahren selbst Brancheninsider kaum beachtet hatten: die Ausgliederung der Saatgutentwicklung in spezialisierte Betriebe, die durch Firmenaufkäufe und –Fusionen in den Sog eines „Big Business der Gen-Giganten“ geraten sind. Diese kombinieren durch den Einsatz von Laborverfahren Pflanzeigenschaften, die durch natürliche Kreuzung bestenfalls über einen langen Zeitraum hinweg „herausgezüchtet“ werden könnten. Doch viele der so erzeugten Hybrid-Pflanzen sind steril. Eine Weitervermehrung auf dem Feld ist also ausgeschlossen, Bauern und Gärtner müssen ständig neues Saatgut kaufen. Nach EU-Lesart ist dieses sogar für Bio-Bauern und –Gärtner zugelassen, weil das Verfahren, bei dem Zellkerne über Artengrenzen hinweg miteinander verschmolzen werden, nicht als „genuine Gentechnik“ gilt. Engagierte Bio-Kund*innen lehnen die „Zellfusion“ samt den daraus resultierenden „CMS-Hybriden“ (also nicht reproduktionsfähigen Kreuzungen) dennoch ab. Der gemeinnützige Verein „Kultursaat“, dessen Geschäftsführer Michael Fleck ist, hat unschätzbare Grundlagen für die ökologische Pflanzenzucht geschaffen: über 700 Saatgutmuster samenfester, also reproduktions-fähiger, Sorten aus Europa wurden angelegt und zur Züchtungsarbeit genutzt. So entstanden im Laufe der Jahre über 40 ökologische Neu-züchtungen von Getreide und Gemüse, die alle behördlich zugelassen und damit zum Vertrieb geeignet sind. Den ganzheitlichen Ansatz eines Öko-Landbaus, der auch die Saatzucht in die eigene Hand nimmt, unterstützt auch NATURATA International. Hier wurde vor gut sieben Jahren das Projekt Fair-Breeding gegründet, um die Zucharbeit von Kultursaat e.V. zu unterstützen. Als aktives Mitglied führt deshalb auch NATURATA Luxemburg einen bestimmten Prozentsatz des jährlichen Obst- und Gemüseumsatzes zur Züchtung samenfester Sorten an „Kultursaat“ ab.

